

den Wasserkrug und dann den Arbeitskorb umwarf, und schließlich gar noch ein Nachthemd brachte anstatt eines seidenen Unterrocks, den Frau Shelby verlangt hatte.

Die junge Frau fuhr wie aus einem Traume auf und brach in Tränen aus.

„Was ist dir, Kind?“ fragte Frau Shelby erschrocken.

„O Herrin,“ schluchzte Elsa, „es ist ein Slavenhändler bei Massa. Wäre es möglich, daß mein kleiner Harry verkauft werden könnte?“

„Was fällt dir ein, törichtes Kind?“ erwiderte Frau Shelby. „Warum sollte Massa daran denken, deinen Harry herzugeben? Meinst du, jedermann sei ebensofehr auf deinen Jungen veressen wie du, Gänschen? Weißt du doch, daß ich den Kleinen so wenig verkaufen lassen würde wie eines meiner eigenen Kinder. Komm jetzt und mach mir das Kleid zu. Es ist Zeit, daß du dir die Grillen aus dem Kopfe schlägst.“

Beruhigten Herzens verließ nun Elsa ihren Dienst und lachte schließlich darüber, daß sie so töricht gewesen war, sich einen derartigen Schreden einjagen zu lassen.

Frau Shelby war eine in jeder Beziehung hervorragende, aufrichtig fromme Frau, die viel Einfluß auf ihren Mann hatte. Es lag letzterem daher wie ein Alp auf dem Herzen, daß er sie von dem beabsichtigten Handel mit Haley in Kenntniß setzen mußte. Da sie keine Ahnung von seiner Geldverlegenheit hatte und seine angeborne Gutmütigkeit kannte, betrachtete sie Elsas Befürchtungen natürlich als völlig grundlos und hatte sie über den Vorbereitungen zu einer Abendgesellschaft bald vergessen.

Zweites Kapitel.

Elsa und Georg.

Elsa war unter den Augen ihrer Herrin aufgewachsen und hatte von Klein auf eine bevorzugte Stellung im Hause eingenommen. Unter Frau Shelys mütterlicher Fürsorge war sie zur Frau herangereift, ohne den vielen Versuchungen ausgesetzt zu sein, welchen Slavinnen sonst kaum zu entgehen vermögen. In ihrem neunzehnten Lebensjahre hatte sie sich mit